

unsicher, der Gebrauch des Wortes wenig eindeutig (nach J. Jesch, *Ships and Men in the Late Viking Age*. Woodbridge 2001, 195–198, bezeichnet es nur unspezifisch eine Gruppe von Kriegsschiffen) und die Vorannahme eines stark institutionalisierten Königtums im Norden bereits seit dem 10. Jahrhundert fraglich.

Neben der Formulierung dieser Hauptthese (S. 49–161, 211–287) bietet der Band allgemeinere Überlegungen zur wikingerzeitlichen Gesellschaftsstruktur nach dem Zeugnis der Skaldendichtung (S. 163–209), eine kurze Auseinandersetzung mit dem Quellenwert jener erst seit dem 13. Jahrhundert schriftlich überlieferten Gedichte (S. 289–303) sowie einen chronologischen Überblick über die dänische Forschung zum *leding* seit der Mitte des 18. Jahrhunderts (S. 15–47). Die Aufsätze sind in unveränderter Form in dänischer Sprache abgedruckt, allerdings mit englischen Zusammenfassungen im Anhang (S. 305–331). Dem ältesten und zugleich wichtigsten Text von 1985 ist eine kurze aktualisierende Einleitung vorangestellt (S. 49–53). Eine Gesamtbibliographie, ein Namensregister und ein Verzeichnis der zitierten Skaldengedichte runden den Band ab.

Diplomatarium Norvegicum. Oldbreve til kundskab om Norges indre og ydre forhold, sprog, slægter, sæder, lovgivning og rettergang i middelalderen. Bind 23. Utgitt av *Tor Ulset*. Oslo, Riksarkivet 2011. 1041 S.

// oldenbourg doi 10.1524/hzhz.2013.0041

Dominik Waßenhoven, Mainz

Das *Diplomatarium Norvegicum* verzeichnet Briefe und Urkunden aus der Zeit vor 1590, die einen Bezug zur norwegischen Geschichte aufweisen. Der erste Band wurde bereits 1847 veröffentlicht, bis 1919 waren 20 Bände erschienen. Erst in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts folgte Band 21, der 22. Band war 1995 abgeschlossen, als mit der Arbeit an dem nun vorliegenden Band 23 begonnen wurde. Dieser enthält 555 Stücke, vornehmlich aus dem im Rigsarkivet in Kopenhagen verwahrten Privatarchiv von Eske Bille († 1552), der zwischen 1529 und 1537 Hauptmann der Festung Bergenhus und damit eine Art Statthalter des dänischen Königs für West- und Nordnorwegen war sowie ab 1547 das Amt des dänischen Reichshofmeisters bekleidete. Darüber hinaus enthält der Band fremdsprachiges Material, darunter auch einige deutsche Stücke, sowie lateinische Dokumente. Daneben wurden die ältesten Briefe in norwegischer Sprache aufgenommen, die in den *Regesta*

Norvegica verzeichnet sind, bisher aber noch nicht gedruckt vorlagen. Neben Archivmaterial sind auch 84 Dokumente enthalten, die sich in Privatbesitz befinden. Ein Manko der Serie, das in der Einleitung selbst angesprochen wird, ist die Regel, keine Texte aufzunehmen, die bereits an anderer Stelle gedruckt vorliegen, etwa in den übrigen skandinavischen Urkundensammlungen (Diplomatarium Danicum, Diplomatarium Islandicum, Svenskt Diplomatarium). Das ist insofern problematisch, als damit auf zum Teil sehr alte Ausgaben zurückgegriffen werden muss, weshalb diese Praxis mit dem nächsten Band des Diplomatarium Norvegicum aufgegeben werden soll.

Die Dokumente werden in chronologischer Reihung aufgeführt, wobei das älteste aus dem Jahr 1285 stammt. Von den übrigen Dokumenten entstammen 65 dem 14. Jahrhundert, 44 dem 15. Jahrhundert sowie 445 den Jahren 1500–1562. Mit über 300 Dokumenten bildet die Zeit, als Eske Bille Hauptmann von Bergenhus war (1529–1537), eindeutig den Schwerpunkt dieses Bandes. Damit dokumentieren die Diplomata zuvorderst die wechselhafte Geschichte Norwegens während der Reformation; der katholische Eske Bille unterstützte den dänisch-norwegischen König Christian II., der 1536 die Reformation einführte. Daneben dürfte der Band auch bei Hanseforschern auf Interesse stoßen, werden doch Handelsgüter, Schiffsfahrten und dergleichen mehr in einer Vielzahl von Briefen angesprochen. Der Zugang wird internationalen Forschern allerdings dadurch erschwert, dass die Kopfregeisten auf Norwegisch verfasst sind. Der Band schließt mit einem ausführlichen Sachregister sowie einem Personen- und Ortsnamensregister; die Verweise geben die Seitenzahl an, nicht die Nummer des Dokumentes, was nicht eigens erwähnt wird. Leider enthält der Band keine ausführliche Einleitung, die eine Einordnung der aufgenommenen Dokumente und des umfangreichen Archivs von Eske Bille erleichtern würde.

Ulinka Rublack, Dressing Up. Cultural Identity in Renaissance Europe. Oxford/
New York, Oxford University Press 2010. XXI, 354 S., £ 30,-.

// oldenbourg doi 10.1524/hzhz.2013.0042

Hillard von Thiessen, Köln

Kleidung dient der Darstellung von Identitäten und vermag diese zu prägen. In Kleidungspraktiken lässt sich sowohl der Versuch der Einpassung in soziale Gruppen erkennen als auch das Bedürfnis der Zurschaustellung individueller Vorlieben und gesellschaftlichen Distinguierung. Kommunikation mittels Bekleidung ist auch als Gradmesser gesellschaftlicher Dynamik zu betrachten. Diese Ausgangshypothesen, die auf den ersten Blick auf die (post-)moderne Konsumgesellschaft zugeschnitten scheinen, betreffen in Ulinka Rublacks reich bebildeter Studie die europäische Renaissance, verstanden als der Zeitraum zwischen 1300 und 1600. Die Autorin betont, dass der wachsende Fernhandel die Konsumkultur grundlegend verändert habe, was insbesondere an der Kleidungskultur sichtbar geworden sei. Nicht unmittelbare Funktionalität habe die Kleidungspraxis geprägt, sondern die mit ihr verbundenen „visuellen Praktiken“ hätten als Medium vielfältiger kultureller Bedeutungen gedient.

Untersuchungsraum und -zeit des anregenden und ausgesprochen angenehm zu lesenden Buches sind enger gefasst, als es der Titel vermuten ließe. Fast alle Beispiele betreffen das 16. Jahrhundert und die oberdeutschen Handelsstädte, vor allem Augsburg und Nürnberg. Den Wert der Studie mindert diese Fokussierung jedoch nicht, zumal die Autorin wiederholt kundig überregionale Vergleiche zieht, die bis nach China und Japan reichen. Sie wendet sich gegen die Vorstellung, dass der Adel Schrittmacher der *dress codes* gewesen sei. Ganz im Gegenteil hätten andere Gruppen stilbildend gewirkt, im frühen 16. Jahrhundert etwa die extravagante und sehr bunte Kleidung bevorzugenden Landsknechte, danach hingegen sei der gedecktere, Ehrbarkeit ausdrückende Stil städtischer Bürger modischer Leitstern gewesen.